



Sie befinden sich hier: » Märkische Allgemeine » Lokales » P.-Mittelmark » **Lokalnachrichten**

11.12.2010

**SOZIALES: Kinderarmut – eine soziale Falle**

## In Werder widmeten sich Experten einem Tabu-Thema

*WERDER* - In Brandenburg ist Kinderarmut verbreiteter als in vielen anderen Bundesländern. Die Veranstaltung „Armut und soziale Ausgrenzung bei Kindern“ beschäftigte sich am Donnerstag im Werderaner Eltern-Kind-Zentrum mit diesem Thema. Die Initiative ging von dem gemeinnützigen Verein „Job e.V.“ aus. Neben dessen Vorstand, Michael Völker, sprachen die Landtagsabgeordnete Susanne Melior, der Jugendamtsleiter von Potsdam-Mittelmark, Bodo Rudolph, der Politikwissenschaftler Thomas Heineke und die erste Beigeordnete der Stadt Werder, Manuela Saß.

Fazit: Kinderarmut ist kein Einzelfall. Betroffene Kinder sind in ihrer Versorgung und ihrer persönlichen Entwicklung eingeschränkt. Dadurch böten sich ihnen nur wenige Aufstiegschancen. „Die Betroffenen befinden sich oftmals in einer Spirale, aus der es kein Entrinnen gibt. Wenn die Eltern dem armen, bildungsfernen Millieu angehören, so werden die Kinder wahrscheinlich später dasselbe Schicksal haben“, sagte Thomas Heineke. Kinder aus ärmeren Familien hätten oftmals keine Möglichkeit, an kulturellen Angeboten teilzuhaben. Es fange damit an, dass Eltern dem Kind beim Schulausflug ins Museum keine Eintrittskarte bezahlen könnten. Weil sich viele Eltern für Inanspruchnahmen wie Schulsozialfonds schämten, würde das Kind an dem Tag krank gemeldet. So ein Verhalten würde bei den Kindern jedoch am Selbstbewusstsein nagen und zur Resignation führen.

„Wir müssen aufhören, Kinder aus einkunftsschwachen Familien zu stigmatisieren. Wenn ein kostenloses Ferienlager für Kinder aus armen Familien organisiert wird, ist das zwar schön, grenzt die Kinder jedoch gleichzeitig aus“, so Michael Völker von Job e.V. Es ginge vielmehr darum, alle Kinder durch geförderte Angebote zusammenzubringen und sie in soziale Netzwerke einzugliedern.

„Fördergelder müssen da eingesetzt werden, wo das Kind noch nicht in den Brunnen gefallen ist“, betonte Bodo Rudolph. Die Politik würde zu viel auf Intervention statt auf Prävention setzen. Ganztagschulen könnten zum Beispiel durch den sozialen Austausch, das gemeinsame Erledigen von Hausaufgaben und die angebotenen Freizeitaktivitäten viel kompensieren.

Bei der Veranstaltung waren nur wenige, die aus eigener Erfahrung berichten konnten. Lediglich ein wütender Mann erzählte, dass es Mängel bei der persönlichen Beratung gebe, dass er sich mit seinen Problemen allein gelassen fühle. Eine Diskussion entbrannte. Die Veranstalter hätten sich noch mehr davon gewünscht. (JH)



Ihre Meinung ist gefragt!